

zusammenziehende? Jäger.) Wirkungen besitzt, und durch die Art der Anwendung kommt sie sicher zur Wirkung. Aber nur im Beginn der Erkrankung hat sie Erfolg. Die subkutane Kochsalzinfusion soll der Bluteindickung vorbeugen, welche der starke Wasserverlust infolge der reichlichen Stuhlgänge herbeiführt, und gleichzeitig das Herz zu lebhafterer Thätigkeit anregen. Statt unter die Haut kann man die Einspritzungen auch direkt in die Venen (Blutadern) machen. Dieses Verfahren ist gewiß das beste aller, die wir besitzen. Man sieht danach fast regelmäßig den geschwundenen Puls wiederkommen oder kräftiger werden, aber leider ist der Erfolg meist nicht nachhaltig. Zu erwähnen sind schließlich noch die zuweilen recht wirksame subkutane Anwendung von Herzreizmitteln, wie Kampher, Aether u. dergl., und die Zuführung von Wärme durch Wärmeflaschen, warme Einwicklungen, die Erregung von Schweiß u. dergl. Durch vereinte Wirkung aller dieser Mittel hat man vereinzelt glückliche Erfolge in verzweifelten Fällen gesehen. Vor den Wassermanipulationen der Naturheilkundigen, die jetzt wieder in alle Welt hinausposaunt haben, daß sie die Cholera heilen könnten, ist eindringlichst zu warnen. Die von dieser Seite z. B. empfohlenen heißen Bäder führen gerade zur Herzlähmung.“

(Nach der „Post“.)

Das sieht doch nicht nach großen Fortschritten aus. Wer im Stande ist, sich aus Zahlen ein Urtheil zu bilden, mußte schon aus den täglichen Angaben über die Zahl der Erkrankten und Gestorbenen entnehmen, daß von einem Fortschritt gegenüber früheren Epidemien lediglich nichts zu merken sei, denn das Verhältnis der Gestorbenen zu den Erkrankten bewegte sich zwischen 40 und 50%, genau wie bei früheren Epidemien auch, im Gegentheil, es gab Epidemien, bei denen die Sterblichkeit geringer war als diesmal in Hamburg. Also was waren die Posamentstöße der Tagespresse über die Fortschritte der Medizin? „Biel, sehr viel Geschrei und nicht bloß wenig, sondern gar keine Wolle!“

„Ja, der Cholera gegenüber ist eben die ärztliche Kunst machtlos!“
Dem will ich in zweierlei Weise entgegenreten.

Erstens: Unter den feyerischen Richtungen giebt es verschiedene, die behaupten, daß sie weit mehr Heilerfolge haben, als die herrschende Schul- und Staatsmedizin, z. B. die Homöopathische Schule behauptet, mit einer Sterblichkeit von 10 bis höchstens 18% auszukommen, und die Behauptung, daß dies nicht wahr sei, ist doch eine äußerst billige Manier, sich aus der Schlinge zu ziehen; auf sie kann bloß eine gutmüthige Hammelnatur hereinfallen, und dann: Unter den nach obigem Bericht in Hamburg geprüften und als unfähig erkannten Heilweisen wird die Homöopathie nicht genannt. Warum nicht? Da ist nur zweierlei möglich: Entweder hat man sie nicht geprüft — das wahrscheinlichste — oder man hat sie geprüft und hat zu seinem Erstaunen gefunden, daß doch was daran ist, aber — das darf man nicht gestehen. Jedenfalls ist der dritte Fall ganz unmöglich, nämlich der, daß man